DIE „FEIERLICHE STIFTUNG EINER ‚NEUEN STURM- UND DRANGPERIODE'"

Gottfried Kellers Novelle ›Die mißbrauchten Liebesbriefe‹ als kulturkritische Satire

Von Barbara Neymeyr (Klagenfurt)

The "ceremonial foundation of a 'new period of Sturm und Drang'": Gottfried Keller's Novella ›The Misused Love Letters‹ as Cultural Critique and Satire.

Taking as its starting point the epigone syndrome in nineteenth-century literature, this essay is the first to analyse these dimensions of cultural critique in Keller's novella ›The Misused Love Letters‹. Drawing on elements of Empfindsamkeit, Sturm und Drang, Romanticism, and Realism, the novella caricatures the dilettantism of an epigonal pseudo-author with aspirations to genius. In this context, the study also examines the novella's complementary plot lines, its couple constellations, and its reminiscences of the classic Bildungsroman, whose structural principle Keller's novella adapts for the lives of several characters.

Ausgehend vom Epigonen-Syndrom in der Literatur des 19. Jahrhunderts, analysiert dieser Aufsatz erstmals diese kulturkritischen Dimensionen von Kellers Novelle ›Die mißbrauchten Liebesbriefe‹, die den Dilettantismus eines epigonalen Pseudo-Literaten mit Genie-Ambitionen unter Rekurs auf Elemente von Empfindsamkeit, Sturm und Drang, Romantik und Realismus karikiert. Untersucht werden dabei auch die komplementären Handlungsstränge der Novelle, die Paar-Konstellationen und die Reminiszenzen an den klassischen Bildungsroman, dessen Strukturprinzip Kellers Novelle für Lebensläufe mehrerer Figuren adaptiert.

I.
Geschichtsdynamik, kulturelle Tradition und literarischer Wandel: Kellers Novelle im Kontext einer „Dialektik der Kulturbewegung"

Dass ausgerechnet in einem Text des poetischen Realisten Gottfried Keller eine *neue* „Sturm- und Drangperiode" begründet werden soll, erscheint zunächst frappierend. – Keller inszeniert dieses Kuriosum als narratives Element innerhalb seiner Novelle ›Die mißbrauchten Liebesbriefe‹ und schafft damit eine Ausgangssituation, die das fiktionale Geschehen auf den kulturhistorischen Horizont hin öffnet. Diese von Keller bereits 1860 abgeschlossene, aber erst 1865 publizierte Novelle wurde von der Forschung bisher erstaunlicherweise

SPRACHKUNST, Jg. LII/2021, 2. Halbband, 135–165
© 2022 by Österreichische Akademie der Wissenschaften, Wien
DOI: https://dx.doi.org/10.1553/spk52_2s135

eher selten beachtet[1]) und bislang noch nicht hinreichend gründlich analysiert. Der vorliegende Aufsatz soll erstmals zeigen, wie die von Keller mit kulturkritischer Tiefenschärfe entfaltete Literatursatire die Problematik der Epigonalität exponiert und dabei Klischees von Empfindsamkeit, Sturm und Drang, Romantik und Realismus nutzt, um verfehlte Genie-Ambitionen eines Dilettanten zu parodieren. Indem Kellers Novelle Figuren-Konstellationen auf Epochen-Charakteristika hin transparent macht, gelingt ihr eine aufschlussreiche Diagnose des Epigonen-Syndroms. – Eine umfassende Analyse von Kellers Novelle ›Die mißbrauchten Liebesbriefe‹ mit ihren kulturkritischen Dimensionen sowie die Erschließung ihrer Affinitäten zum Typus des Bildungsromans, auch zu Goethes klassischem Werk ›Wilhelm Meisters Lehrjahre‹ (1795/96), ist bis heute ein Forschungsdesiderat geblieben.

Indem Keller eine „Dialektik der Kulturbewegung"[2]) konstatiert, setzt er einen dynamischen Geschichtsprozess voraus, dessen Phasen jeweils reaktiv aufeinander folgen. Zugleich sieht Keller poetische Stoffe in der literaturhistorischen Entwicklung in einem „fortwährenden Kreislaufe".[3]) Dabei ist die Gegenwart jeweils vielschichtig mit kulturellen Traditionen vermittelt, die in ihr verwandelt weiterwirken: durch Transformationen von Stoffen, Motiven und Konstellationen im Laufe der Literaturgeschichte. In diesem Sinne signalisiert schon der Titel von Kellers ›Romeo und Julia auf dem Dorfe‹ eine Variation der Liebesproblematik, die Shakespeares berühmtes Drama entfaltet. Die von Keller novellistisch gestaltete Aporie der beiden Liebenden lässt im Verhältnis zu Shakespeares Drama Kontinuität und historischen Wandel gleichermaßen erkennen. Keller selbst konstatiert: „es gibt keine individuelle souveräne Originalität und Neuheit im Sinne der Willkürgenies […]. Neu in einem guten Sinne ist nur, was aus der Dialektik der Kulturbewegung hervorgeht".[4])

---

[1]) Zitiert wird die Novelle nach der Edition: Gottfried Keller, Sämtliche Werke in sieben Bänden, hrsg. von Thomas Böning, Gerhard Kaiser und Dominik Müller. Bd. 4: Die Leute von Seldwyla, hrsg. von Thomas Böning, Frankfurt/M. 1989, S. 364–437. Die Belege daraus folgen im Fließtext jeweils dem Zitat. – Auch Augart konstatiert, die Novelle erfahre in der Forschung „nach wie vor" nur „wenig Beachtung" oder sogar „Missachtung" (Julia Augart, „Die mißbrauchten Liebesbriefe": Zur Austauschbarkeit von Identität, Geschlecht und Gefühl im Medium Brief, in: Gottfried Keller, „Die Leute von Seldwyla". Kritische Studien – Critical Essays, hrsg. von Hans-Joachim Hahn und Uwe Seja, Bern 2007, S. 193–212, hier: S. 193–194). So werde „in allen Werkbiographien" auf diese Novelle „nicht weiter […] eingegangen"; auch Gerlachs Keller-Bibliographie verzeichne bloß „sechs Einträge" (S. 194): vgl. Ulrich Henry Gerlach, Gottfried Keller Bibliographie, Tübingen 2003. S. 166. – Zwar sind inzwischen noch einzelne Arbeiten zu diesem Werk erschienen, aber eine hinreichend differenzierte Analyse ist bis heute ein Desiderat der Forschung.

[2]) Gottfried Keller, Gesammelte Briefe in vier Bänden, hrsg. von Carl Helbling, Bern 1950–1954 [= GB]. Bd. 1, S. 400.

[3]) Ebenda, S. 399.

[4]) Ebenda, S. 399–400.

In der Novelle ›Die mißbrauchten Liebesbriefe‹ zieht Keller literarische Konsequenzen aus diesem Verdikt gegen den Originalitätswahn, indem er hier eine Clique dilettantischer Pseudo-Poeten allen Ernstes die „feierliche Stiftung einer ‚neuen Sturm- und Drangperiode'" planen lässt (367). Acht Jahre nach der Erstpublikation in der ›Deutschen Reichszeitung‹ (1865) erschien Kellers Novelle ›Die mißbrauchten Liebesbriefe‹ zu Weihnachten 1873 (vorausdatiert auf 1874) mit einigen Modifikationen auch im Zweiten Band seines Erzählzyklus ›Die Leute von Seldwyla‹, in dem er die skurrilen Seiten einer fiktiven Schweizer Provinzgesellschaft humoristisch gestaltet. – Kurz zum Handlungsverlauf der Novelle: Viggi Störteler, ein erfolgreicher Kaufmann, entdeckt seine Neigung zu ‚höheren' Sphären, beginnt sich durch Lektüre zu bilden und will dann sogar selbst zum Dichter avancieren: So trifft er sich mit gleichgesinnten Pseudo-Literaten, schreibt zunächst erfolglose „Essais" und fabriziert dann auch Novellen für obskure „Sonntagsblättchen" (365) – ein kritischer Reflex Kellers auf die zeitgenössische Novellenkonjunktur. Je stärker sich Viggis Ambitionen entfalten, desto mehr gefährdet er dadurch seine bürgerliche Existenz und die Ehe mit Gritli. Während einer Geschäftsreise nötigt er sie sogar zu einem sentimentalen Briefwechsel, von dem er sich einen Bestseller und dauerhaften Autorenruhm verspricht. Da sich Gritli von diesem Projekt allerdings brüskiert und überfordert fühlt, sucht sie Hilfe bei dem schüchternen, zurückgezogen lebenden Dorflehrer Wilhelm, der die von ihr abgeschriebenen pathetischen Briefe Viggis in dessen Manier beantwortet, so dass sie selbst anschließend Wilhelms Briefe kopieren und an ihren Mann senden kann. In dieser Handlungskonstellation fungiert Wilhelm also als eine Art von Ghostwriter.

Diese Transaktionen implizieren einen dreifachen ‚Missbrauch' der Liebesbriefe. Die entscheidende Initiative geht dabei von Viggi aus, der Gritlis Gefühle für seine pseudo-literarischen Zwecke zu instrumentalisieren versucht. Gritli missbraucht nicht nur Viggis artifizielle Briefe, die sie abschreibt und an Wilhelm weitergibt, sondern auch Wilhelms Antworten, indem sie diese für Viggi kopiert, obwohl sie spürt, dass *diese* Briefe zusehends von echter Leidenschaft durchglüht sind. Als Viggi bei der Rückkehr von seiner Geschäftsreise zufällig ein Briefkonvolut findet, das Wilhelm versehentlich in der freien Natur liegen ließ, entdeckt er diese briefliche Dreieckskonstellation. Daraufhin unterstellt er Gritli zu Unrecht Ehebruch und forciert rachsüchtig den Konflikt, indem er sie zunächst im Keller einsperrt und sie dann verstößt. Nur wenig später liiert er sich zum Amüsement der Seldwyler mit einer in der Novelle als Karikatur inszenierten Person namens Kätter Ambach, die sich ihm als literaturbeflissene Muse angeboten hat und ihn endgültig zum allgemeinen Gespött macht. Der Dorflehrer Wilhelm hingegen, der sich durch das öffentliche Bekanntwerden seines Parts beim Liebesbriefwechsel tief beschämt und verunsichert fühlt,

zieht sich in die Abgeschiedenheit einer ländlichen Idylle zurück, wo er durch engagierte Arbeit in der Landwirtschaft und beim Weinanbau allmählich zu sich selbst findet, als Persönlichkeit reift und dabei auch seine kompensatorische Tendenz zu schwärmerischen Phantasien überwindet. Diese Metamorphose lässt ihn sozial kompetent und bindungsfähig werden und schafft dadurch die Basis für sein späteres Eheglück mit Gritli.

Strukturbildend für die Novelle sind gegenläufige Entwicklungen[5]): Viktor Störteler[6]) pervertiert vom tüchtigen Kaufmann zu einem egozentrischen Phantasten mit Genie-Ambitionen, die ihn ins soziale Abseits befördern. Der stille und verträumte Einzelgänger Wilhelm hingegen durchläuft einen Selbstregulierungs- und Reifungsprozess, emanzipiert sich von seiner Außenseiterrolle, erlangt durch engagierte Arbeit und die Entfaltung seiner Persönlichkeit gesellschaftliche Anerkennung und gewinnt schließlich ein kontinuierliches Lebensglück durch Ehe und Familiengründung mit Gritli. In diesem Erzählstrang der Novelle verwirklicht Keller en miniature auch Prinzipien eines Bildungsromans: Bezeichnenderweise trägt Wilhelm[7]) sogar den Vornamen des Protagonisten aus Goethes ›Wilhelm-Meister‹-Romanen. Im Folgenden wird das Kapitel IV. in mehrfacher Hinsicht Affinitäten zur Tradition des Bildungsromans aufzeigen, auch durch die Kurskorrektur einer Nebenfigur der Novelle.

Zu Unrecht wurde Keller vorgeworfen, dass seine Novelle „in zwei Teile zerfalle", nämlich „in eine Literatursatire und in eine Läuterungsgeschichte" – ohne „eigentlichen Mittelpunkt".[8]) Demgegenüber will ich darlegen, wie Keller

---

5) Eine spiegelbildliche Konzeption des Textes betont Erica Swales, The Poetics of Scepticism. Gottfried Keller and "Die Leute von Seldwyla", Oxford, Providence 1994, S. 147–154, hier: S. 147–148.

6) Gerhard Kaiser weist auf den sprechenden Namen hin, den er mit dem niederdeutschen Verb ‚stören' (für ‚stürzen') assoziiert: „Der Held Viggi Störteler ist ein verächtlicher kleiner Viktor, ein schon durch seinen Namen zum Sturz bestimmter Sieger" (Gerhard Kaiser, Gottfried Keller. Das gedichtete Leben, Frankfurt/M. 1981, S. 360).

7) Analogien und Differenzen zu Schillers Figur Wilhelm Tell betont Karin Tebben, Schillers Schatten. Entwurf einer Poetik in Gottfried Kellers Novelle „Die mißbrauchten Liebesbriefe", in: Jahrbuch der Deutschen Schillergesellschaft 49 (2005), S. 307–327, hier: S. 315, 323f.

8) Diese These referiert Karl Pörnbacher, Nachwort, in: Gottfried Keller, Die mißbrauchten Liebesbriefe, Stuttgart 1997, S. 87. Vgl. auch Rätus Luck, Gottfried Keller als Literaturkritiker, Bern, München 1970, S. 583. – Swales hält in Kellers Novelle die Literatursatire für „quite simply too long" und bezeichnet ihr Verhältnis zur Liebesgeschichte als „troublesome relation"; daher sei die Kohärenz dieses Werkes zu hinterfragen (Swales, The Poetics of Scepticism (zit. Anm. 5), S. 147, 148). – Auch Tschopp meint, dass sich „der satirische Ton des ersten und der zur Didaxe neigende Gestus des zweiten Teils nicht bruchlos ineinander" fügen (Silvia Serena Tschopp, Kunst und Volk. Robert Eduard Prutz und Gottfried Kellers Konzept einer zugleich ästhetischen und populären Literatur, in: Kunstautonomie und literarischer Markt. Konstellationen des Poetischen Realismus, hrsg. von Heinrich Detering und Gerd Eversberg, Berlin 2003, S. 13–30, hier: S. 28). – Metz folgt dieser überzogenen Kritik an Kellers Novelle, aber relativiert sie zumindest partiell: